

Leute



Martin Walser (88), Schriftsteller, vermisst bei den christlichen Kirchen die Imagepflege. »Mich wundert, dass die Kirchen nicht dauernd darauf aufmerksam machen, wo Europa ohne christliche Kunst und Kultur stünde«, sagte er in München zu Kardinal Reinhard Marx, dem Münchener Erzbischof. Die Fähigkeit, etwas schön zu finden, sei von der christlichen Kulturgeschichte geprägt worden, meinte Walser. Von der Institution Kirche hingegen hält er wenig: »Ich kann mit Kirche nichts anfangen.«



Siri Hustvedt (60), Schriftstellerin, ist längst aus dem Schatten ihres berühmten Ehemanns und Kollegen Paul Auster getreten. Jetzt erscheint ihr neuer Roman »Die gleißende Welt« in Deutschland. Bei der Vorstellung des Buches machte Siri Hustvedt auch ein politisches Geständnis: Sie sei absolut für die Präsidentschaftskandidatin Hillary Clinton. »Ich wähle immer die Demokraten, aber in diesem Fall wird es mir eine besondere Freude bereiten, meine Stimme einer Frau zu geben.«



Jared Leto (43), Schauspieler, verwandelt sich in einen furchterregenden Bösewicht. Das erste Foto in seiner Rolle als Joker in »Suicide Squad« zeigt den »Oscar«-Preisträger mit grünen Haaren, gruseligem Tätowieren und einer starren Gesichtsfrazze mit weit aufgerissenen Mund, in dem geschwärtzte Zähne zum Vorschein kommen. »Suicide Squad« kommt im August 2016 ins Kino; neben Leto spielen Will Smith und Margot Robbie.



Die Musiker der australischen »Pink Floyd«-Band brachten sphärische Klänge und soliden Rock nach Halle. 3250 Besucher feierten bei »Astro- nomy Domine« und »Wish you were here« die musikalische Annäherung ans englische Original. Foto: Sören Voss

»Pink Floyd« mit rosa Känguru

Stehende Ovationen im Gerry-Weber-Stadion: australische Tribute Band nahezu perfekt

■ Von Johannes Gerhards

Halle (WB). Mitte der 70er Jahre ließ die englische Kultband »Pink Floyd« ein riesiges rosa Schwein durch die Arenen schweben. Am Freitagabend im Gerry-Weber-Stadion übernahm ein aufblasbares Känguru diesen Part.

Unten auf der Bühne ließ die »Australian Pink Floyd Show« den Originalsound ihrer Idole bis ins Detail wieder aufleben. Die Fans in Halle waren von der Musik ihrer Jugend begeistert und feierten die Musiker mit stehenden Ovationen.

Aus organisatorischen Gründen musste das Konzert noch bei Tageslicht beginnen. Das ist für den Einstieg gewöhnungsbedürftig, weil ja der »Pink Floyd«-Sound eng mit imposanten Lichteffekten und Filmeinspielungen verbunden ist. 3250 Besucher zeigten dennoch große Bereitschaft, sich auf das Erlebnis einzulassen. Nach dem Opener »Astronomy Domine« vom ersten Album »The Piper at the Gates of Dawn« (1967) folgen Ausschnitte von dem legendären Album »Wish you were here« (1975). Mit konzentrierter Gelassenheit standen die Bandmitglieder recht sta-

tisch auf der Bühne, ließen die Musik wirken und nahmen sich für ihre komplexen Klanggebilde alle Zeit der Welt. Verstärkt durch Mike Kidson am Saxofon und den Backgroundsängerinnen Emily Lynn, Lara Smiles und Lorelei McBroom – letztere war zwischen 1987 und 1989 mit dem »Pink Floyd«-Original auf Tournee – wurden die wichtigsten Stücke aus dem richtungsweisenden Konzeptalbum präsentiert.

Nach »Welcome to the Machine« ist die aktuelle Tour benannt, der »Crazy Diamond« lässt keine klanglichen Wünsche offen, lediglich die Sendersucheinspielungen im Vorspann von »Wish you were here« sind mit aktuellen Songs und australischen Klängen angereichert. Ansonsten wollen die Australier möglichst genau so klingen wie »Pink Floyd«, und das gelingt zur Freude der Zuhörer mit absoluter Perfektion.

Die Gruppe wurde 1988 zunächst als »Think Floyd« in Adelaide gegründet, weil die Supergruppen auf ihren Welttourneen um Australien meist einen großen Bo-

gen machten. So entstanden diverse Coverbands mit dem Ziel und dem Anspruch, auch den Bewohnern des fünften Kontinents die angesagte Musik originalgetreu nahezubringen. 1993 spielte die Band in London bei einem internationalen »Pink Floyd«-Fest und wurde von David Gilmour höchstpersönlich eingeladen, drei Jahre später bei der Party anlässlich seines 50. Geburtstags aufzutreten. Seitdem gelten die Australier weltweit als beste und wichtigste »Pink Floyd«-Interpreten, zumal sie den Anspruch haben, die musikalische Darbietung auch mit den optischen Eindrücken der legendären Liveshows anzureichern.

Wie gut ihnen das besonders nach der Pause deutlich, als die hereinbrechende Dunkelheit die Laser- und Lichteffekte in vollem Umfang zur Geltung kommen ließ. »The Dark Side of the Moon« stand im Mittelpunkt des zweiten Teils, natürlich durfte hier »Money« nicht fehlen – trotz des 7/4 Taktes ließ sich das Publikum nicht vom Mitklatschen abhalten –

»So you think you can tell / heaven from hell? – Du glaubst also, du könntest Himmel und Hölle unterscheiden?«

aus »Wish you were here«

13-Jähriger ist das neue »Voice Kid«

Berlin (dpa). Der 13 Jahre alte Noah-Levi aus Berlin hat die Sat 1-Musikshow »The Voice Kids« gewonnen. Er überzeugte im Finale am Freitagabend mit der Ballade »I see Fire« von Ed Sheeran. Damit setzte sich im dritten Durchgang der Show erstmals ein Nachwuchstalent durch, das von der ESC-Siegerin Lena Meyer-Landrut gecoacht wurde. Die regierte begeistert. Bei den Einschaltquoten kam das »Voice Kids«-Finale nur auf Rang 4 (2,38 Millionen Zuschauer / Marktanteil 8,6, Prozent).

Hendrix rockt die Ukraine

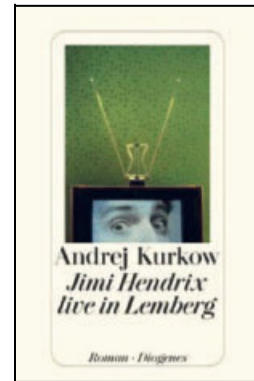
Düstere Realität – spaßige Fiktion

■ Von Hartmut Horstmann

Bielefeld (WB). Als Andrej Kurkow seinen Roman »Jimi Hendrix live in Lemberg« schrieb, schuf er eine humorvolle Satire. Jetzt, wo die deutsche Übersetzung vorliegt, eignet sich die Ukraine nicht mehr zum Handlungsort für Spaßiges. Dem Unterhaltungswert des Romans jedoch tut der schöne Verlauf der Weltgeschichte keinen Abbruch.

Im Mittelpunkt des Geschehens stehen alt gewordene Hippies, die einmal im Jahr in Lemberg des Rockgitarristen Jimi Hendrix gedenken. Der ist dort zwar niemals aufgetreten, aber eine Hand von

ihm soll wie eine Reliquie auf dem dortigen Friedhof bestattet worden sein. Zur Skurrilität der Ausgangssituation passt, dass der Autor auch einen ehemaligen KGB-Offizier auftreten lässt, der einst für die Überwachung der systemfeindlichen Hippies zuständig war. Im Lauf der Zeit wurde er selbst zum Hendrix-Fan – der Autor reiht die alte Überwachungselite in die Welt der Rumtrei-



Andrej Kurkow: Jimi Hendrix live in Lemberg; Diogenes, 416 Seiten, 22,90 Euro.

Philharmonie im Zeitplan

Hamburg (dpa). Auf Deutschlands berühmtester Kulturbaustelle, der Hamburger Elbphilharmonie, geht es voran. In der nächsten Woche sollen zwei wichtige Bauabschnitte, die gesamte Haustechnik, die über dem Großen Konzertsaal untergebracht ist, und das Fünfsterne-Hotel, abgeschlossen und an die Stadt übergeben werden. Zur Haustechnik gehört die aus etwa 10 000 Teilen bestehende Verschallung, die für die Akustik im Saal verantwortlich ist und Echos verhindern soll. Am Donnerstag steht der vorletzte Vertragstermin mit dem Baukonzern Hochtief an. Der nächste Vertragstermin zur Fertigstellung der von dem Akustiker Yasuhisa Toyota entworfenen »Weißen Haut« ist erst im Januar 2016. Die Elbphilharmonie wird nach zehnjähriger Bauzeit wohl am 11. Januar 2017 eröffnet. Ursprünglich sollte das Konzerthaus im Hafen bereits 2010 fertig sein. Die Kosten stiegen von 77 Millionen auf 789 Millionen Euro.

»Freundeskreis des Jahres«

Bad Oeynhausen (WB/mcs). Dass der Förderverein der Stadtbücherei Bad Oeynhausen ausgezeichnete Arbeit leistet, haben die Vorstandsmitglieder Herbert Althoff und Hella Schirocky jetzt Schwarz auf Weiß: Bei der Jahrestagung der AG der Freundeskreise im Deutschen Bibliotheksverband in Hamm erhielt ihr Verein das Prädikat »Freundeskreis des Jahres« – die Krönung einer Erfolgsgeschichte. Die Gründung des Fördervereins der Stadtbücherei Bad Oeynhausen erfolgte 2003 aus einer Notsituation heraus: Weil die öffentlichen Mittel gekürzt wurden, konnte die Stadtbücherei die notwendige Digitalisierung nicht aus eigener Kraft stemmen. Also musste der Förderverein (heute 330 Mitglieder) in der Anfangsphase verstärkt Geld in die Anschaffung digitaler Medien investieren. Außerdem macht der Verein Kinder und Jugendlichen die Lektüre von Büchern schmackhaft.

NS-Spruch von Hallervorden

Wien (dpa). Dieter Hallervorden (79) hat sich auf merkwürdige Art für den »Romy«-Filmpreis bedankt und damit das Galapublikum verstört. »Diese österreichische »Romy« führe ich heim ins Reich«, sagte der Komiker am Samstagabend in Wien, als er für seine Rolle in Til Schweigers Tragikomödie »Honig im Kopf« geehrt wurde, in der er einen Alzheimer-Patienten spielt. Der österreichische Künstler André Heller zeigte sich ungehalten: »Lieber Didi Hallervorden, ich fand das nicht in Ordnung, was Sie gesagt haben«, sagte er unter dem Applaus des Publikums. Mit dem Slogan »Heim ins Reich« warben die Nationalsozialisten für den Anschluss Österreichs an Deutschland. »Das war eine bewusste Provokation, die ich mir sehr gut überlegt hab«, behauptete Hallervorden hinterher. Er habe anmerken wollen, dass Österreich Hitler begeistert gefolgt sei, nach dem Krieg aber jede Schuld von sich gewiesen habe.

Ärztin schlägt Raab

Erste Niederlage gegen eine Frau ärgert den Pro 7-Moderator

Unterföhring (WB). Stefan Raab hat sich erstmals einer Frau geschlagen geben müssen: In einer fünfständigen Ausgabe von »Schlag den Raab« wurde der Moderator von der Kieferchirurgin Maria Kleinebrahm besiegt.

Die 27-Jährige aus Hannover lieferte dem zum Schluss völlig entnervten Raab einen spannenden Kampf und gewann 1,5 Millionen Euro. Die Kandidatin ließ gleich aufhorchen: »Stefan, die schlechte Nachricht: Ich haue richtig zu. Die gute Nachricht: Ich flick dich danach wieder zusammen«, lautete die Kampfansage der Karate-Sportlerin an den Raabinator.

Der Kommentator Frank Buschmann hatte ausgerechnet, dass Raab bisher mehr als 200 Stunden in der Show gekämpft hat, und zeigte sich zu Beginn der Sendung entsprechend beeindruckt. Doch als die Spiele dann liefen, war Buschmann nicht mehr so überzeugt.

Mit ihrer Fitness konnte die Kandidatin selten glänzen, denn statt

kräftezehrender Sportaktionen, bei denen Raab oft Schwäche zeigt, ging es vor allem um Geschicklichkeit und Konzentration: Raabs Stärken. Im zehnten der 15 Spiele zeigte Raab erstmals Nerven. Später warf sich Raab sogar wie ein kleines Kind vor Wut auf den Bo-

den – und verspielte in den beiden letzten Spielen seine Führung: 59:32 Punkte, 59:46 und zum Schluss 59:61.

Maria Kleinebrahm jubelte, Raab war sprachlos. Doch ihm blieb nichts anderes übrig, als seine Gegnerin zu beglückwünschen.



Die Herausforderin Maria Kleinebrahm jubelt. Stefan Raab (links) ist konsterniert, Steven Gätjen weiß auch nicht so recht... Foto: Pro 7